SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Weiße Flecken - einige Vorüberlegungen zu einer kritischen Erforschung der Fachgeschichte

Mäding, Heinrich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Mäding, H. (2009). Weiße Flecken - einige Vorüberlegungen zu einer kritischen Erforschung der Fachgeschichte. In H. Mäding, & W. Strubelt (Hrsg.), *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung* (S. 1-9). Hannover: Verl. d. ARL. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360375

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Heinrich Mäding

Weiße Flecken – einige Vorüberlegungen zu einer kritischen Erforschung der Fachgeschichte

S. 1 bis 9

Aus:

Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.)

Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik

Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung

Arbeitsmaterial der ARL 346

Hannover 2009

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG
LEIBNIZ-FORUM FÜR RAUMWISSENSCHAFTEN

Heinrich Mäding

Weiße Flecken – einige Vorüberlegungen zu einer kritischen Erforschung der Fachgeschichte

Gliederung

1 Warum befasst sich die ARL jetzt mit dem Thema?
2 Wie will sich die ARL mit dem Thema befassen?
3 „Wie erklärt sich diese Nichtbefassung?“
4 Was können unsere mittelfristigen Ziele sein?
5 Planung und Umsetzung
6 Ausblick
Literatur

1 Warum befasst sich die ARL jetzt mit dem Thema?

Das Präsidium der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat die Initiative für diese Veranstaltung ergriffen. Anlass war eine Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Thematik „Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“, die zunächst im Herbst 2006 im Wissenschaftszentrum in Bonn gezeigt wurde. Die Ausstellung war ein Element in einer mehrjährigen Aufarbeitung der DFG-Geschichte durch eine externe Gruppe von Historikern unter der Leitung von Prof. Rüdiger vom Bruch (Berlin) und Prof. Ulrich Herbert (Freiburg). Ziel der Ausstellung und der zugehörigen wissenschaftlichen Publikation (Heinemann, Wagner 2006) war es, den Generalplan Ost zeithistorisch einzuordnen und den Beitrag der DFG zu seiner Vorbereitung deutlich zu machen.

Die Thematik „Generalplan Ost“ ist nicht neu. Sie war in den letzten 20 Jahren wiederholt Gegenstand gründlicher Studien (Gröning, Wolschke-Bulmahn 1987; Aly, Heim 1991; Rössler, Schleiermacher 1993). Neu war hier die explizite Bezugnahme auf die 1946 gegründete ARL. Der Katalog zur Ausstellung (Heinemann, Oberkrome, Schleiermacher, Wagner 2006) schließt mit einem Kapitel „Nach 1945: Freispruch für die NS-Planer“ und mit biographischen Hinweisen zu drei Wissenschaftlern, denen es gelang, „in der jungen Bundesrepublik ihre Karrieren unangefochten fortzusetzen“ (S. 34): Von Konrad Meyer wird u. a. gesagt: „er wurde Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover“ und von Herbert Morgen: „zwischen 1966 und 1970 amtierte er als Präsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover“[1]. Und dann schließt der Katalog mit dem unkommentierten Zitat: „In Wahrheit haben weder Raumordnung noch Raumforschung mit dem Nationalsozialismus auch nur das geringste zu tun“, samt Quellenangabe „Festschrift der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1960“ (S. 36). Bei der Festschrift handelt es sich um den Band der ARL „Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland“.

[1] Der Dritte ist Heinrich Wiepking-Jürgensmann, der kein Mitglied der ARL war.

Das Zitat stammt aus dem Geleitwort des 1960 amtierenden ARL-Präsidenten Karl Heinrich Olsen (S. 3).[2] Die Schlussbotschaft von Ausstellung und Katalog lautet also: Die NS-Planer machten nach dem Krieg unangefochten in der ARL Karriere, aber die ARL leugnete 1960 – auch früher? auch später? – jede Verbindung von Raumordnung und Raumforschung, also ihres Arbeitsfeldes, zum Nationalsozialismus.

2 Wie will sich die ARL mit dem Thema befassen?

Das Präsidium der ARL, das durch die Forschergruppe nicht kontaktiert und über diese „message" auch nicht informiert worden war, sondern Projekt, Ausstellung, Katalog und diese Schlussbotschaft „zufällig" wahrgenommen hatte, sah mehrere Optionen vor sich, wie mit der Frage nach der personellen Kontinuität zwischen NS-Planern und ARL bzw. mit der weitergehenden Frage nach den wissenschaftlichen und ideologischen Wurzeln der Disziplin Raumforschung und des Praxisfeldes Raumplanung im Nationalsozialismus umgegangen werden könnte:

Das ARL-Präsidium war sich der bestehenden gravierenden Lücken im Forschungs- und Wissensstand, aber auch in der internen Diskussion bewusst. Der Impuls von außen durfte nicht ignoriert werden. Mit den genannten Fragen hatte sich die Akademie seit Jahrzehnten nicht auseinandergesetzt. Ihre Publikation „Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert" (ARL 1971) lag 35 Jahre zurück und muss aus heutiger Sicht als peinliche, wenn auch nicht zeituntypische Verschleierung wichtiger Fragen und Zusammenhänge gewertet werden. Die verständlichen Wünsche des heutigen ARL-Präsidiums nach Reputation für die Einrichtung (von außen) und nach Selbstachtung der Mitglieder (von innen) machen es notwendig, sich der Geschichte wenigstens zu stellen – unabhängig vom Ausgang der Recherchen.[3] Zugleich versprach eine rasche Reaktion, dass weitere Informationsverluste (bei Zeitzeugen, Nachlässen u. Ä.) begrenzt werden könnten.

Gegen das sofortige Bearbeiten der Thematik aus eigener Kraft, z. B. durch einen Arbeitskreis, die charakteristische Arbeitsform der Akademie, sprachen u. a. fehlende Fachkompetenz in der ARL (unter den Mitgliedern fehlen Historiker), fehlende Übersicht über die Forschungslandschaft, personelle Engpässe im Sekretariat (z. B. für Aktenstudium).

Gegen die Vergabe eines adäquat dotierten Forschungsauftrages – etwa gar analog zu dem erwähnten der DFG[4] – sprach vor allem das Fehlen eines entsprechenden Budgettitels.[5] Ein kleiner Forschungsauftrag wurde 2007 unter dem Thema „Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit. Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten" an Ariane Leendertz vergeben.[6]

Daher beschloss das Präsidium, zunächst ein Fachgespräch durchzuführen. Dieses fand am 15.05.2007 in Berlin statt und kam zu der Empfehlung, eine Tagung auf der Basis eines „Call for Papers" zu organisieren, um im Vorfeld eventueller zukünftiger ARL-Aktivität zunächst größere Klarheit über Fragenhorizonte und Antwortbestände zu

[2] Schon 1993 hatte Wolfgang Hofmann die Jubiläumsfeier und die Festschrift von 1960 als „Dokument des kollektiven Verdrängungsprozesses" bezeichnet (Hofmann 1993: 17).

[3] Ähnlich formulierte DFG-Präsident Winnacker am 27.9.2006 bei der Eröffnung der erwähnten Ausstellung mit Blick auf die DFG.

[4] Zeitlich etwa parallel zur DFG hat auch die Max-Planck-Gesellschaft ihre Geschichte gründlich untersuchen lassen.

[5] Das Ergebnis eines begrenzten früheren Forschungsauftrags hatte die ARL in ihrer Reihe „ Arbeitsmaterial" publiziert (Venhoff 2000). Dieser Auftrag deckte die Frage nach Kontinuitäten nicht ab.

[6] Der Text dieses Forschungsberichtes ist in diesem Band enthalten. Die historische Dissertation von Leendertz „Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert" ist inzwischen erschienen (Leendertz 2008).

erlangen. Auf den Call gingen 16 Angebote ein, von denen neun zum Vortrag kamen und hier publiziert werden.[7]

Unser Interesse richtete sich bei dieser Tagung von Anfang an nicht darauf, Raumforschung und/oder Raumplanung im Dritten Reich in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu gibt es inzwischen eine umfangreiche Übersichtsliteratur (vgl. u. a. Münk 1993; Herzberg 1997). Unser Interesse ist es auch nicht, ein „Braunbuch über belastete Personen" zu erstellen (ebenso ablehnend Rössler 1990: 6). Unser Interesse ist primär, den Übergang zwischen dem Dritten Reich und der jungen Bundesrepublik zu thematisieren[8], denn in den meisten Publikationen endet der Betrachtungszeitraum mit dem Kriegsende, evtl. folgt – wie im Katalog – ein Abspann mit Hinweisen zu den Nürnberger Prozessen, bei denen u. a. Konrad Meyer angeklagt war und in den wesentlichen Punkten freigesprochen wurde. Andere Publikationen beginnen mit der Gründung der ARL (vgl. Haubner o.J.; Borchard, Scholich 2006). Die personellen und konzeptionellen Kontinuitäten und Brüche stellen unseres Erachtens eine deutliche Forschungslücke dar.

3 „Wie erklärt sich diese Nichtbefassung?"

So fragt der Ethnologe Fischer 1988 mit Blick auf seine Disziplin und gibt eine Reihe von Antworten, deren Übertragbarkeit auf die Raumwissenschaften kurz geprüft werden soll (Fischer 1988).

Wenn er mit dem Desinteresse der Nationalsozialisten am Fach Ethnologie beginnt, so kann dies für die Raumwissenschaft keinesfalls gelten. Der Topos vom „Volk ohne Raum" gehört zu den häufig wiederkehrenden Redefiguren nicht nur Adolf Hitlers[9]; Raumgewinnung (vor allem im Osten) zählt zu den Begründungen der aggressiven Expansionspolitik des Dritten Reiches gegenüber Polen und der Sowjetunion; Raumforschung und Raumplanung werden im „Altreich", aber nach 1939 mit besonderem Nachdruck in den Ostgebieten betrieben. Sie gelten lange Zeit als „kriegswichtig".

Wissenschafts- und Fachgeschichte seien kein Thema in der deutschen Ethnologie, schreibt Fischer weiter. Dies kann so für die Raumwissenschaft seit den Arbeiten der letzten 20 Jahre nur noch sehr eingeschränkt bestätigt werden. Fachgeschichte ist inzwischen ein Thema.

Die Frage, der nachzugehen ist, ist eher die nach der Erklärung der verspäteten Thematisierung, einer Lücke von rund 40 Jahren. Karl-Hermann Hübler argumentiert: „Ein Grund hierfür mag in der Tatsache gelegen haben, dass bis in die siebziger Jahre noch Repräsentanten dieser ‚nationalsozialistischen Raumplanung' in Wissenschaft und Forschung in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung und auch in Planungsbehörden beruflich aktiv tätig waren." (Hübler 2004: 81).

„In den ersten Nachkriegsjahren war die Versuchung groß, das ‚feine Schweigen' zu bewahren." (Stern 1998; Leendertz 2008) Das Schweigen der Akteure hatte gewiss naheliegende Gründe. Zunächst schwieg oder beschönigte man vor dem Sieger, dem Feind von gestern, z. B. bei den Nürnberger Prozessen, dann blieb man vor den deutschen Ent-

[7] Der Auswahlgruppe gehörten an: Christoph Bernhardt, Klaus Fehn, Isabel Heinemann, Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt.

[8] Unter den Angeboten berührt nur der Beitrag von Axel Zutz (in diesem Band) das Thema 3.Reich/DDR.

[9] Schon am 03.02.1933 hat er (vor der versammelten Generalität) seine Ziele formuliert: „Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung", zit. nach FAZ 21.07.2004.

nazifizierungsbehörden bei seinen Aussagen, später vor den Einstellungsbehörden oder privaten Arbeitgebern beim Neuanfang.[10]

In diesen Prozeduren waren oft Aussagen von früheren Kollegen oder Personen wichtig, mit denen man in Arbeitsbeziehungen gestanden hatte. Viele Motive beeinflussten diese Dokumente zum Günstigen hin („Persilscheine"): Die Treue zu „alten Kameraden" oder „guten Kollegen" kann nicht überraschen, hinzu kam sicher gelegentlich ein kalkulierendes „do ut des", aber es gab auch Gefühle wie Anstand. Dafür gibt es in einem Brief[11] einen bezeichnenden Beleg: „Wenn Konrad Meyer während der NS-Zeit seine ‚schrägen Vögel', wie er sie nannte, schonte und deckte, z. B. Arthur von Machui, fühlten sich diese Persönlichkeiten, …, anstandshalber nicht befugt, (nach dem Kriege, H.M.) ‚auszupacken' und schwiegen … Dieses menschliche Problem erleben wir ja auch nach der Wiedervereinigung."

Das Verdrängen scheint selbst in den prekären Arbeitszusammenhängen verbreitet gewesen zu sein, in denen Personen im Wiederaufbau zusammenwirkten, deren Rolle in der NS-Zeit sehr verschieden, ja gegensätzlich war. Darauf verweist Herzberg in seiner kurzen Vita von Stephan Prager (Herzberg 1997; vgl. auch Leendertz 2008b). Dieser war als Leiter der Landesplanung für die Rheinprovinz von den Nationalsozialisten aufgrund seiner jüdischen Abstammung entlassen und mit Berufsverbot belegt worden und in ein KZ gekommen. Ab 1946 wurde er Leiter der Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Das „wechselseitige Beschweigen" der Vergangenheit habe die Zusammenarbeit mit den im Arbeitsfeld Landesplanung verbliebenen alten Parteigenossen geprägt und auch die Laudationes zu seiner Person aus Anlass von bestimmten Jubiläen seien stets ohne jeden Hinweis auf seine Verfolgung erschienen. Und Fritz Stern bestätigt: „Auch die Opfer haben lange Zeit geschwiegen. Sie empfanden Scham…" (Stern 1998; Fischer 1988: 31).

Dieses Beschweigen gilt in verstärktem Maße in der umgekehrten Perspektive, beim Blick auf die, die nachweislich in der nationalsozialistischen Zeit – oft in vorderster Reihe – aktiv waren. Ein Beispiel für viele ist die Würdigung, die Konrad Buchwald in der Zeitschrift „Landschaft und Stadt" 1971 zum 70. Geburtstag von Konrad Meyer publizierte und die mit gnädigen Leerstellen vom Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung zum Professor in Hannover gelangt, ohne die Tätigkeit beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums oder gar den Nürnberger Prozess auch nur zu erwähnen. Ähnliche Leerstellen finden sich auch in etlichen Kurzbiographien, mit denen die ARL aus Anlass ihres 50jährigen Bestehens noch 1996 ihre sämtlichen Ordentlichen Mitglieder vorstellt (ARL 1996: 120 ff.).

Das Schweigen ist auch in den Familien nur langsam und nur teilweise gebrochen worden. Anfang des Jahres 2008 wurde dieser Befund erneut an einem prominenten Beispiel deutlich: Unter der Überschrift „Vaters Vergessen" zieht Tilman Jens (FAZ 4.3.2008) eine Kausalität suggerierende Verbindungslinie zwischen dem Beginn der manifesten Altersdemenz seines Vaters Walter Jens und der Aufdeckung von dessen Parteimitgliedschaft in der NSDAP durch die Medien im Jahre 2003. Tilman Jens wundert sich: „Warum hat er nie einen Ton gesagt? Hätte er daheim am Mittagstisch nicht

[10] Wenige haben ihre persönlichen Nachkriegserfahrungen so aggressiv umgearbeitet wie Konrad Meyer, der 1971 von der „Passion" der Deutschen spricht, die Gegenwart auf verbrecherische Zusammenhänge abzuklopfen. „Ich kann versichern, dass dieses Abklopfen gründlich in den Jahren 1945 bis 1948 erfolgte und dass das Fehlen verräterischer Geräusche sogar von einem hohen amerikanischen Gericht bestätigt worden ist. Daher fehlen auch in diesem vorliegenden zeitgeschichtlichen Rückblick auf unser Forschungsgebiet sensationelle Ereignisse, die sich für eine dämonisierende Geschichtsbetrachtung eignen. Unsere RAG war eine ganz normale Wissenschaftsorganisation." (Meyer 1971: 113).

[11] Kornrumpf an Strubelt vom 06.06.1996.

wenigstens von der unstrittigen Mitgliedschaft im nationalsozialistischen Studentenbund erzählen können? Siehst du, auch ich. So kann es passieren.“ In den Leserbriefen finden sich neben kritischen Kommentaren zum Text des Sohnes auch sehr einleuchtende Erklärungsversuche zum Verhalten des Vaters: „Warum hat er wohl nie etwas gesagt? Aus Scham und Selbstschutz vor einer Vergangenheitsdiskussion von und mit Menschen wie dem eigenen Sohn, die sich nicht vorstellen können und auch nicht müssen, wie sie wohl selbst gehandelt hätten.“ (FAZ 18.3.2008). Oder: „Warum hätte Walter Jens unbedingt vor seinem Sohn, seiner Familie ein Bekenntnis über seine Jugendsünde ablegen müssen? Ist es verboten, aus Scham zu schweigen?“ (FAZ 15.3.2008).

Solches Schweigen aus Scham war auch an den Universitäten verbreitet. Es ist sicher, dass die 68er-Bewegung und ihre Nachfolger nicht nur „Unter den Talaren de(n) Muff von 1000 Jahren“ angeprangert haben, sondern sehr konkret und hartnäckig das Schweigekartell der Professorenschaft über ihre Zeit im Nationalsozialismus zu brechen versuchten[12], doch bezogen auf unsere Fachgeschichte ohne nachhaltige Wirkung. Aus dem weiten Feld der Raum- und Umweltwissenschaften kommt m. E. erst dem Buch von Gröning und Wolschke-Bulmahn „Die Liebe zur Landschaft Teil III: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges in den ‚eingegliederten Ostgebieten‘“ eine bahnbrechende Funktion zu (Gröning, Wolschke-Bulmahn 1987). Doch Mechtild Rössler kann noch 1990 in ihrer Dissertation schreiben: „Innerhalb der eigenen Fachgeschichte wurde der Nationalsozialismus nicht thematisiert, die Erinnerung blieb tabu, die Fachgeschichtsschreibung in ihren Nekrologen, Festschriften und Überblicksdarstellungen fand sonderbare Wege, darüber hinwegzugehen: Es scheint, als hätte es das ‚Tausendjährige Reich‘ nie gegeben…“ (Rössler 1990: 3). Dies ist – wie gesagt – so heute nicht mehr der Fall. Inzwischen liegt eine Reihe von Diplomarbeiten, Dissertationen und sonstigen Publikationen vor. Und wiederholt haben auch studentische Arbeitsgruppen – quasi als Enkel der 68er – mit einfachen Mitteln wichtige biographische und inhaltliche Aufklärungsarbeit geleistet.[13]

4 Was können unsere mittelfristigen Ziele sein?

Das, was die bisherige unzureichende Beschäftigung mit den personellen und konzeptionellen Übergangsphänomenen als Argument mit erklärt, ist sicherlich auch eine fortdauernde Schwierigkeit für eine zukünftige Befassung der ARL mit dem Thema und seinen Problemen. „Wissenschaftsgeschichte ist ja immer auch ein Instrument, um die aktuelle Wissenschaft in den Blick zu bekommen.“[14] Einem dieser Probleme möchte ich mich nun zuwenden.

Wir sollten das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, indem wir alles Denken und Handeln im Herrschaftsapparat und im Wissenschaftssystem des Dritten Reiches tabuisieren oder pauschal als stützend bis verbrecherisch kategorisieren und damit indiskutabel machen. Personen, die für sich eine Richterrolle anstreben oder auch nur einen festen Maßstab suchen, können sicher aus der Schlechtigkeit des NS-Regimes insgesamt auf die moralische Verwerflichkeit jeden aktiven Mittuns schließen. Für eine Disziplin bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte kommt es aber darauf an zu filtern bzw. abzuschichten. Ein mittelfristiges Ziel in der Selbstvergewisserung über die Geschichte von

[12] Vgl. etwa Umlaufs Darstellung der NS-Zeit in seinem Buch „Wesen und Organisation der Landesplanung“ (Umlauf 1958) und seine Erfahrungen an der Universität Stuttgart um das Jahr 1968 (Leendertz 2009).

[13] Vgl. Arbeitsgruppe „Landespflege und Nationalsozialismus“ der Fachschaft Landespflege der Universität Hannover: woher – wohin ? Materialsammlung zur Ausstellung. Hannover 1997/2002.

[14] Helmut Mayer, FAZ 20.08.2007.

Raumforschung und Raumplanung sollte es sein, zu einer Abgrenzung von Wissenschaft und Ideologieproduktion, von aktiver Ideologieverbreitung und Verbrechen zu gelangen. Und schon die Wortwahl ist hier schwierig. Spricht man von Grenzlinien, assoziiert man klare Unterscheidungen, ja – nein, schwarz – weiß. Spricht man daher besser von Grauzonen, Übergangsbereichen? Ich bin mir sicher, dass wir solche Fragen auch auf unserer Tagung berühren werden, ohne sie zu einer abschließenden Klärung führen zu können.

Zunächst ein Gedankenexperiment: Was, wenn wir heute erführen, dass Newton oder Einstein systematisch Steuern hinterzogen oder jemanden umgebracht hätten? Ihr Bild als Mensch, als Staatsbürger würde bei uns leiden, doch blieben ihre Theorien weiterhin Basis der Wissenschaft, Basis unseres Weltbildes. Wenn wir den Fortgang der Wissenschaft aus der Enkelperspektive betrachten, ist dann nicht ausschließlich dieses relevant?

Unser eigentliches Problem bei der Beurteilung der Positionen von gestern für die Wissenschaft und die Praxis von heute sind nicht so sehr das Verbrechen oder die ideologische Indoktrination von Untergebenen, sondern Texte. Es geht letztlich um die Frage: Was von dem, was einer sagt und schreibt, ist wissenschaftlich begründbar, etwa durch Ableitung mit der Hilfe von Methoden, die als „wissenschaftlich" Anerkennung finden? Was ist Ideologieproduktion oder -repetition, also die (bewusste oder unbewusste) Vortäuschung von Wissenschaft zum Transport von Unbewiesenem oder Unbeweisbarem, von Normen, politischen Positionen oder Interessenstandpunkten. Schließlich erscheint mir auch die Frage erlaubt: Gibt es eine Grauzone, wo die wissenschaftliche Aussage inzwischen Patina hat oder – wie die überwachsene Statue am Meeresgrund – schon fast unerkennbar geworden ist, wir aber das Erhaltenswerte versuchen können freizulegen und dies dann doch wohl auch sollten.

Wir wissen heute mehr als die Nürnberger Richter über den Zusammenhang von Wissenschaft, Planung und Vertreibungsunrecht, über Mord und Holocaust. Aber ist, von heute nach gestern geschaut, damit alles, was die inkriminierten Personen sagten oder schrieben, durch das Verbrechen infiziert, kontaminiert und unbrauchbar geworden?

Ich sehe es als mittelfristige Aufgabe an, den Versuch dieser Abschichtung zu unternehmen, in Kooperation von Wissenschafts- und Planungshistorikern einerseits, Raumforschern und Praktikern der Raumplanung andererseits.

Idealtypisch sehe ich etwa folgende Stufung:

a. Da gibt es einen „richtigen", „wissenschaftlichen" Kern von Aussagen, offenkundig oder rekonstruierbar. Er ist von Dauer, Basis für spätere Arbeiten. Es gibt auch in den Jahren der NS-Herrschaft neue, fortschrittliche Fragestellungen, geweitete thematische Horizonte, Fortschritte an Kenntnis und gedanklicher Durchdringung, an Interdisziplinarität in der Forschung, Fortschritte in der Modernität und Rationalität von Planungskonzeptionen. Diesem Denken, Schreiben, Tun müssen wir unsere Achtung nicht versagen.[15]

b. Jedes wissenschaftliche oder planerische Dokument ist auch ein Dokument des Zeitgeistes, einer bestimmten „Atemluft", also einer bestimmten wissenschaftlichen Grundströmung oder politischen Kultur. Es ist zeitgebunden und vorläufig, operiert evtl. mit undifferenzierten, unzureichenden, irreführenden Begriffen, mit unvollständigen Kenntnissen, einseitigen Argumentationen, mit falschen Erwartungen ü-

[15]: „Seit etwa 1936 entstanden … die Konturen einer systematischen und wissenschaftlich fundierten Raumplanung" (Münk 1993: 400).

ber Handlungsfolgen, sitzt Irrtümern auf. In angemessener Bescheidenheit können wir gleichzeitig anerkennen, dass wir „auf den Schultern von Riesen“ stehen und deren Irrtümer aufdecken, wie Spätere es – hoffentlich – mit uns tun werden. Zur Achtung gesellt sich dann Verständnis für Unvollkommenheiten, Unreife.

c. Oft nehmen wir darüber hinaus sicher noch anderes wahr: gewollte Einseitigkeiten, aktive Verbiegungen und Weglassungen, Amalgamierung von Wissenschaft und Wertung, Ideologisierung, Anbiedern an Zeitgeist und Machtträger. Dann gesellt sich zu Achtung und Verständnis Widerwillen, wie wir ihn auch gegenüber bestimmten Zeitgenossen empfinden, denen wir dasselbe glauben vorwerfen zu können.

d. Eine weitere Stufe ist erreicht, wenn die Texte aus dem Reich der Texte hinaustreten, handlungsrelevant werden für das Handeln des Autors oder von Dritten im politisch-administrativen System (mit wichtigen Abstufungen vom Vermerk bis zum Befehl), wenn aus der (potentiellen) Anwendbarkeit die (faktische) Wirkung wird. Auch hier ist sicherlich noch weiter zu unterscheiden, ob Windschutzhecken gepflanzt wurden oder auf die „Vordenker der Vernichtung“ die Vernichter selbst folgten und Juden und Polen in unfassbarer Zahl den Tod fanden.

5 Planung und Umsetzung

Das Verhältnis von Planung und Umsetzung wird sicher ein neuralgischer Punkt in den zukünftigen Analysen werden. Ich zitiere nochmals den Ethnologen Fischer: „Die Möglichkeit der Nutzung ist das politische Problem, nicht das Denken und die Formulierung – vielleicht auch falscher – Konzepte. … (Das bedeutet) sicherlich aber wohl nicht das Ausscheiden missbrauchter Ideen, Theorien, Auffassungen nur aus diesem Grund … Auch politisch missbrauchte Ideen werden durch schlichte Diffamierung nicht richtig oder falsch. Um die kritische Auseinandersetzung ist nicht herumzukommen.“ (Fischer 1988: 36). Und neben die Warnung vor dem Ausscheiden missbrauchter Ideen „nur aus diesem Grund“ sollte auch die Warnung vor dem Ausscheiden ganzer Personen und Personengruppen aus unserem wissenschaftlichen Stammbaum „nur aus diesem Grund“ treten. Diese Warnung ist selbst dann berechtigt, wenn diese nicht missbraucht wurden, sondern – wie Raddatz in einer bemerkenswerten Selbstkritik zu seiner Zeit in der jungen DDR formuliert hat – „sich selbst missbraucht haben“ (Raddatz 2007).

Soweit ich etwa die Literatur zum Generalplan Ost bzw. zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums bisher wahrgenommen habe, gibt es einen starken expliziten Handlungswillen, etwa bei Konrad Meyer in der Zeit seiner Verantwortlichkeit. 1941 betonte er die „enge Verbundenheit der Planung mit der Gesamtführung … Sie ist also nicht eine von der Durchführung isolierte Denkarbeit oder, wie Ahnungslose und Missgünstige meinen, Schreibtischplanung, sondern Vorstufe, Vor- und Begleitarbeit des Ordnungsvollzuges“ (Meyer 1941: 393; zit. nach Hofmann 1993: 13).

Und es gibt ein ebenso starkes Sich-Berufen nach dieser Zeit (etwa in den Nürnberger Prozessen und später) auf die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Texten/Plänen (Tenor: wirkungsloses Papier) und deren Umsetzung (Tenor: die hat nicht stattgefunden, hätte evtl. „nach dem siegreichen Krieg“ stattfinden sollen). Rössler gibt den aufschlussreichen Hinweis, dass diese nachträgliche Trennung nicht nur dem Eigennutz der Akteure entsprungen sei :„Solche (gedanklichen) Trennungen waren für die Amerikaner und Briten ‚notwendig‘, da sie ja selbst Wissenschaftler mit NS-Vergangenheit einstellten“ (Rössler 1990: 222).

Umsetzung ist regelmäßig Ziel der Ambition von Planern. Fehlende Umsetzung – etwa wegen des Wandels im Kriegsgeschehen – wird unser fachliches und moralisches Urteil über den Plan und den Planer nicht verbessern können.

6 Ausblick

Gerade mit Blick auf den Übergang gibt es viele offene Fragen, die wir heute nur anreißen können:

- Gab es Selbstkritik, gab es Lernen?
- Gab es Bedauern oder nur Rechtfertigung?
- Wie steht es um die Mitwirkung am Aufbau nach 1945 in Wissenschaft und Praxis?
- Wer kam wie an welche Ämter und Machtpositionen in Wissenschaft, Staat und Gesellschaft?
- Wer empfahl wen für welche Funktionen, auch in der ARL?[16]
- Gibt es eine „Fortführung der Mittel“ ohne „Fortführung der Ziele“? (Münk 1993: 464)

Ich sehe nicht, dass man in diesem Themenfeld das explizite Urteilen vermeiden könnte oder sollte. Die Kampfrufe zwischen den Lagern der Zeithistoriker – hier gegen die „apologetischen Tendenzen“ der einen, da gegen das „unnötige Moralisieren“ der anderen[17] – werden evtl. auch bei uns anklingen. Das sollte gedämpft geschehen.

Ich sehe aber auch nicht, dass eine Saldierung, das Vorstoßen zu Gesamturteilen über die „Lebensleistung“ von Menschen (vor 1945 – nach 1945), eine sinnvolle Zielsetzung für eine der ARL angemessene Befassung mit der Fachgeschichte ist.

Literatur

Aly, G.; Heim, S. (1991): Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Hamburg.

ARL (Hrsg.) (1971): Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 63. Hannover.

ARL (Hrsg.) (1996): 50 Jahre ARL in Fakten. Hannover.

Borchard, K.; Scholich, D. (2006): 60 Jahre Akademie für Raumforschung und Landesplanung. In: Raumforschung und Raumordnung, H. 6, S. 498-511.

Fischer, H. (1988): Ethnologie und Nationalsozialismus. In: Kölner Museumsbulletin, H. 2, S. 28-39.

Gröning, G.; Wolschke-Bulmahn, J. (1987): Die Liebe zur Landschaft, Teil III: Der Drang nach Osten. München.

Haubner, K. (ohne Jahr): Zur Geschichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Unpubliziertes Manuskript.

Heinemann, I.; Wagner, P. (Hrsg.) (2006): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart.

Heinemann, I.; Oberkrome, W.; Schleiermacher, S.; Wagner, P. (2006): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten. Ohne Ort.

Herzberg, M. (1997): Raumordnung im nationalsozialistischen Deutschland. Dortmund.

[16] Oder im Sachverständigenrat für Raumordnung, auf dessen Zusammensetzung Hübler kritisch hinweist: „…allesamt etablierte Wissenschaftler und Beamte, die Raumordnung und Landesplanung schon während der Zeit des 3. Reiches betrieben hatten“ (2004: 85).

[17] FAZ 23.1.2008

Hofmann W. (1993): Abstraktion und Bürokratie. Raumplaner im NS-Staat. In: Forum Wissenschaft, H. 2, S. 12-18.

Hübler, K.-H. (2004): Ethik und Raumplanung in Deutschland. In: Lendi, M.; Hübler, K.-H: (Hrsg.): Ethik in der Raumplanung. Zugänge und Reflexionen. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 221, Hannover, S. 68-103.

Jens, T. (2008): Vaters Vergessen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.03.2008.

Leendertz, A. (2008): Ordnung schaffen: Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert. Göttingen.

Leendertz, A. (2009): Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten. (In diesem Band).

Meyer, K. (1941): Planung und Ostaufbau. In: Raumforschung und Raumordnung, H. 9, S. 392-397.

Meyer, K. (1971): Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung 1935 bis 1945. In: Franz, G. (Hrsg.): Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 63, Hannover, S. 103-116.

Münk, D. (1993): Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches. Bonn.

Raddatz, F.J. (2007): Mein Versagen als Bürger der DDR. In: Zeit vom 16.08.2007.

Rössler, M.; Schleiermacher, S. (Hrsg.) (1993): Der Generalplan Ost. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin.

Rössler, M. (1990): Wissenschaft und Lebensraum. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Hamburg.

Stern, F. (2008): Das feine Schweigen und seine Folgen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.12.1998.

Umlauf, J. (1958): Wesen und Organisation der Landesplanung. Essen.

Venhoff, M. (2000): Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) und die reichsdeutsche Raumplanung seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 258. Hannover.

Zutz, A. (2008): Wege Grüner Moderne: Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960. (In diesem Band).